

«Mit Fleiss kann jeder auf ein gutes Niveau kommen»

Schachspielerin **Monika Seps** (23) über Intelligenz, die Ausreden der Männer und das Geheimnis unseres Hirns

VON EMIL BISCHOFBERGER

Monika Seps ist 4-fache Schweizer Schachmeisterin bei den Frauen und unter diesen die derzeitige Nummer 2. Ab kommenden Donnerstag würde sie sich in Grächen VS gerne den fünften Titel erspielen. Die 23-Jährige aus Oberengstringen arbeitet derzeit am Institut für künstliche Intelligenz der ETH Zürich an ihrer Masterarbeit im Bereich der Neuroinformatik.

Monika Seps, gibt es im Moment für Sie auch eine Welt ausserhalb der 64 Felder, die das Schachbrett besitzt?

(lacht) Ach, das Klischee aus der «Schachnovelle». Höchstens während eines Turniers ist es so, dass ich auch mal beim Nachessen noch der einen oder anderen Lösung nachhänge. Derzeit beschäftige ich mich aber viel mehr mit meiner Masterarbeit.

Wie schaffen Sie das denn zeitlich? Üblicherweise bereitet man sich doch in unzähligen Stunden auf ein Turnier vor.

Man würde sich so vorbereiten, ja. Man würde mehr trainieren, wieder auffrischen. Oder am besten im Voraus noch ein Turnier spielen. Aber bei mir ist Schach im Moment an zweiter Stelle. Ich hoffe darum, dass die ersten zwei, drei Runden gut laufen und ich dann wieder hineinfinde.

Braucht es für ein solches Turnier mit 9 Partien in 9 Tagen eine körperliche Vorbereitung?

Es ist wichtig, dass man physisch einigermaßen fit ist. Ich gehe ins Body Combat, manchmal ins Yoga, ins Fitness oder fahre Velo.



«Mit 6 lernte ich Schach spielen»: **Monika Seps** FOTO: BISCHOFBERGER

Ich brauche das sowieso, als Ausgleich zum kopflastigen Studium. Vor allem benötigt man bei einem Schachturnier ja Ausdauer: Ein Spiel dauert 4 bis 6 Stunden. Am Schluss bin ich da jeweils mega erschöpft.

Die Physis ist wohl ein Pluspunkt für Sie als sehr junge Spielerin. Bringt die Jugend weitere Vorteile?

Man muss ja viel rechnen. Und genau rechnen. Je älter man wird, desto schwieriger wird das. Zudem ist der Computer heute ein sehr wichtiges Element um zu schauen, wie der Gegner spielt. Ich bin damit aufgewachsen und habe deshalb kein Problem damit. **Und wann ist Jugend ein Nachteil? Werden und wurden Sie immer für voll genommen?**

Ich begann mit 9 gegen Erwachsene zu spielen. Mit 15 wurde ich erstmals Schweizer Meisterin. Früher hiess es dann von einem

Mann oft, «ich konnte mich nicht konzentrieren», wenn er gegen mich

verlor. Heute bin ich anerkannt. **Aber als Frau immer noch eine Exotin in Ihrer Sportart – obwohl es für die Frauen im Schach eben gerade keinen Nachteil geben müsste. Haben Sie eine Erklärung?**

Ich kann auch nur mutmassen: Vielleicht ist Schach nicht gerade das, was Eltern einem Mädchen beibringen wollen. Zudem ist bei den Männern das Flair für den Kampf 1 gegen 1 wohl ausgeprägter. Immerhin hat uns Judit Polgár gezeigt, dass es möglich ist,

Sie hat es bis in die Top 10 der Welt geschafft.

Wie kamen Sie zum Spiel?

Ich mochte immer Spiele, bei denen einer gewinnt. Mit 6 lernte ich Schach und fand Gefallen daran, ich gewann halt rasch oft.

Sie beschäftigen sich in Ihrem Studium mit dem Hirn. Hilft das beim Schach?

Nein. Das Rätsel, wie es da oben (tippt sich an den Kopf) funktioniert, ist noch lange nicht gelöst. **Aber eine gewisse Intelligenz ist schon vonnöten.**

Was heisst Intelligenz? Ich glaube, dass jeder mit Fleiss auf ein gutes Niveau kommen kann.

Was bringt die Computeranalyse des Gegners?

Jeder hat seine Lieblingseröffnung. Mit hoher Wahrscheinlichkeit kommt etwas aufs Brett, das schon mal gespielt wurde. Dann folgen 5, 7, manchmal sogar 25 Züge, die sich in vielen Partien als chancenreich erwiesen haben und als Theorie gelten. Doch irgendwann weicht ein Spieler von der üblichen Variante ab. Und dann beginnt der Teil, bei dem du selber zu denken beginnst.

Sie freuen sich also, wenn Ihr Gegenüber genau das spielt, was Sie erwartet haben.

Ja. Vor allem ist das gut, wenn er eine komplizierte Variante wählt. Dann kann ich Energie sparen, weil ich nicht immer alles durchrechnen muss.

Haben Sie denn nie Angst, etwas übersehen zu haben?

Doch, immer. Aber bei berechenbare Sachen muss man dem Computer vertrauen. Nur die kreativen Züge, die muss man selber finden.